



Fasanenvermehrung im Revier

Der Fasan schließt erfreulicherweise die Lücken, die durch Rückgang der Hühner- und zum Teil auch Hasenstrecken entstanden sind. Bei seiner Widerstandsfähigkeit kann er sich bei genügender Pflege auch unter ungünstigen Gegebenheiten halten. Anhand folgenden Beispiels möchte ich den Werdegang eines Fasanenrevieres in Ostholstein beschreiben.

Im April 1967 übernahm ich ein Revier in Ostholstein. Rund 1000 ha Jagdfläche, milderer Seeklima, drei Teiche mit Schilfrändern, etwas Brachland sowie kleinere Waldstücke und, charakteristisch für Schleswig-Holstein, mehrere Knicks (Hecken) stellten an und für sich recht günstige Gegebenheiten für Fasane dar. Aber an Wildfasanen war nur ein äußerst geringer Besatz vorhanden. Trotz geäußerter Bedenken, im ersten Jahr meiner Tätigkeit vor dem Aussetzen von Fasanen erst einmal intensiv die Raubzeugbekämpfung durchzuführen, wurden im Gefühl der Vorfremde auf kommende Flugwildstrecken 500 Fasaneneier angeschafft und in eine Brüterei gegeben. Da die Eier etwas (zu lange?) abgelagert waren, kamen prozentual nur knapp zwei Drittel der Küken zum Schlupf, und durch veraltete Aufzuchtmethoden entstanden weitere Verluste. Nach acht Wochen wurden schließlich 242 junge Fasane im Revier ausgesetzt. Von den Fehlern und den Konsequenzen dieses ersten Jahres will ich nicht im einzelnen berichten. Es sei nur vermerkt, daß bei der Jagd im Herbst ganze 15 Fasanenhähne erlegt wurden. Demgegenüber betrug aber die Raubzeug- und Raubwildstrecke im selben Revier 314 Stück.

Im nächsten Jahr stellte ich die Aufzuchtmethode um. Nach englischem Vorbild wurden kleine Aufzuchthäuser gebaut, 2 m lang, 1,25 m breit, unten ein Bretterrand, dann ein spitzes Dach, das zuerst mit feinem Maschendraht bespannt wurde und danach mit dicker Plastikfolie. Als Boden diente eine Eternitplatte, auf die eine 10 cm hohe Schicht Hobelspäne aufgeschüttet wurde. In dies Häuschen, das also nach unten gut abisoliert ist und von oben durch das Plastikdach Wärme speichern kann, kam eine Heiz-, eine sogenannte Kontaktplatte. Sie hat eine Größe von 50 x 75 cm, an der Unterseite eine Leinen-Gummiarmierung und ist in der Höhe verstellbar. Der Hauptvorteil dieser Heizplatten besteht darin, daß die Fasanenküken sich nicht übereinandersetzen können und so Verluste ausbleiben. Die Wärmeplatten werden je nach Alter der Jungfasanen höher oder tiefer über dem Boden angebracht. Der zweite wesentliche Vorteil ist, daß die Fasane bei Störungen sofort unter den „Schutzdeckel“ laufen und so auch vor Sicht geschützt sind. Die Platten sind ihnen Ersatz für die Glucke.

An das Aufzuchthäuschen ist ein Freiauslauf von drei mal zwei Metern angeschlossen, dessen Höhe – zur leichteren Wartung – nur 50 cm beträgt. Er ist aus Dachlatten erstellt, besteht aus vier Einzelteilen, die mit feinem Maschendraht bespannt sind, und dem auf der Oberseite befindlichen engmaschigen Kunstfasernetz. Springt ein Küken dagegen, gibt das Netz nach, und es entstehen keine Verletzungen. In einer solchen Aufzuchtanlage werden zur gleichen Zeit 125 Fasanenküken gehalten, die erst nach vier Wochen auseinandergesetzt werden müssen. Diese „Voliere“ ist leicht umzusetzen, weil ja Fasane während des Wachstums viel frisches Grün gierig aufnehmen.

Während der ersten drei Lebenstage kamen die jungen Fasane noch nicht in den Freiauslauf und wurden täglich zweimal

gefüttert. Nach Ablauf dieser Zeit mußten sie ihr Futter – wir verwenden ausschließlich Putenaufzuchtfutter – aus einem „Körnerautomaten“ von 15 Kilo Fassungsvermögen picken und bekamen nur noch einmal am Tag Wasser. Zum fertigen Preßfutter brauchen keinerlei Zusätze gereicht werden.

Nach sechs bis acht Wochen, in denen die Aufzuchtkästen mehrere Male versetzt wurden, kamen die Jungfasane mit den Aufzuchttrahmen an die Stellen ins Revier, wo sie ausgesetzt werden sollten. Ein Teil der Jungen wurde in den ersten zehn Tagen noch in den Ausläufen belassen, während ein Teil schon die Freiheit erhielt, aber jetzt mehrmals täglich (möglichst von derselben Person) neben den im Auslauf gehaltenen Fasane gefüttert wurde. In der ersten Zeit nach dem Freilassen nehmen die jungen Fasane kleine Würmer und Kerfe gierig auf. Zurückgebliebene Vögel erholen sich sehr schnell, auch hört das leidige Federfressen in der Freiheit auf. Haben sich die jungen Fasane erst einmal vier Wochen im Revier eingewöhnt und auch ihre natürlichen Feinde kennengelernt, so ist das Schlimmste überstanden; es wird nur noch wenige Verluste geben. Die Einbußen dieser erläuterten Aufzuchtmethode liegen während der Aufzucht bei fünf bis zehn Prozent.

Im hiesigen Revier werden jedes Jahr die Fasane mit Flügelklammern versehen, die neben der laufenden Nummer auch eine Jahreszahl tragen. Interessant ist sicherlich zu erfahren, daß ein markierter Fasan zwanzig Kilometer vom Aussetzungsort entfernt zur Strecke kam. Natürlich werden beim Aussetzen von Fasane auch die Jagdnachbarn profitieren. Sehr vorteilhaft hat sich die Gründung eines Fasanenhegeringes gezeigt. Die Nachbarn werden an der Aufzucht beteiligt, oder aber es kann wie hier im Kreis Plön zu einer recht positiven Aktion kommen, wo über die Kreisgruppe und den Landesjagdverband kostenfrei Fasaneneier oder Eintagsküken je nach Reviergröße bezogen werden konnten.

Um nicht zu weit vom Thema abzukommen, die Fasanenstrecke war im Jahre 1968 schon wesentlich höher. Es wurden von 800 ausgesetzten 202 geschossen, obwohl auch die Raubwild-/Raubzeugstrecke gestiegen war, nämlich auf insgesamt 437 Stück. Wildmeister Behnkes Aussage „mehr Niederwild, mehr Raubwild“ hatte sich wieder einmal bestätigt. Im Jahre 1969 wurden tausend Fasane ausgesetzt; die Strecke betrug 289, dazu 314 Stück Raubwild/Raubzeug. Die Fasanenstrecken sind jeweils auf zwei Gesellschaftsjagden erzielt worden, danach herrschte in den Revieren wieder Ruhe. Klappert man jedes Wochenende die Jagden ab, so sind die Bemühungen um die Einbürgerung bzw. Hege von Fasane sinnlos.

Erst 1970 machte die Strecke einen Sprung nach oben. Bedingt durch das Vorhandensein von Wildfasanen und folglich auch Wildbruten, wurden auf zwei Jagden 449 Fasane geschossen. Die Raubzeug-/Raubwildstrecke war ebenfalls wieder angestiegen, und zwar auf 479 Stück. Ab dem Jahre 1971 kann man sagen, daß ein ausreichender Fasanenbesatz vorhanden war. Trotzdem wurden wieder tausend Vögel ausgesetzt, und an zwei Jagdtagen wurden 650 erlegt; an Raubzeug gab es diesmal nur 411 Stück. Das Jahr 1971 war allerdings allgemein ein günstiges Niederwildjahr bei entsprechendem Frühling, so daß die erste Wildbrut ebenfalls gut auskommen konnte.

Man denke nicht, daß man, wenn Fasane ausgesetzt werden, „unbegrenzt“ jagen kann. Zu allem anderen, wie schon die erwähnte ganzjährige, intensive Raubzeugbekämpfung, ist eine vielseitige Fütterung notwendig. Sehr bewährt hat sich das breite Ausstreuen von Körnerfutter, ähnlich dem Aussäen

des Landwirts. Das Wild ist länger bei der Äsungsaufnahme beschäftigt, und es bekommen alle Fasanen etwas ab. Im von mir betreuten Revier wird vor den Jagden überhaupt nicht in Schüttungen gefüttert, sondern nur in beschriebener Weise auf Wegen, Schneisen, an Waldrändern, Hecken, an Bächen und um die Teiche herum. Besser ist es, Wildäcker speziell für den Fasan anzulegen oder als Ersatz Stoppelfelder zu nutzen, auf denen das Futter auch breit ausgestreut wird. Für die Anlage von Wildäckern und Remisen empfiehlt sich die Fachliteratur.

Jedes Jahr wurden die Fasaneneier oder Eintagsküken aus einem anderen Revier bezogen. Einmal waren geringe Anzeichen von Dünndarmkokzidiose festzustellen, die aber mit chemischen Mitteln behoben werden konnten.

Die Fasanenaufzucht beschriebener Art lohnt sich aber erst ab einer Menge von etwa 500 Stück. Die Kosten belaufen sich pro Fasan für die Anlage (Aufzuchtrahmen, Heizplatte, Futter, Stromverbrauch, Anschaffungspreis für Küken oder Eier) auf ungefähr 7,50 DM. Im nächsten Jahr, wenn die Anlage bereits vorhanden ist, liegen die Kosten allerdings erheblich niedriger. Nun darf man nicht damit argumentieren, daß der Wildhändler für den Fasan nur 5,50 DM zahlt, obwohl er in der Aufzucht ja wesentlich mehr kostet, denn was wäre ein Revier ohne Wild!? Und um der Jagd willen gehen wir ja hinaus und nehmen Kosten, Strapazen und auch Gespött auf uns.

Selbst wenn ein ausreichender Besatz an Fasanen im Revier ist, empfiehlt es sich, jedes Jahr einen Teil Fasanen zusätzlich auszusetzen. Bei ungünstiger Witterung kann man so schlechte Frühjahrsbruten etwas ausgleichen und braucht nicht auf die jagdlichen Freuden im Herbst zu verzichten. *Udo Gross*